
Persistenter Identifier: 122697049
Titel: Fächer - Kirchliche Erziehung
Ort: [u.a.] Bielefeld
Strukturtyp: Volume
PURL: <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/122697049/1/>

Joeben den Eicheln gesprengt hat und der äußerlich noch recht wenig dem späteren gewaltigen Eichbaum gleicht, wie dieser Keim trotzdem schon „Eiche“ genannt wird, so bezeichnete Fr. seine Blankenburger Anstalt auch als „allgemeinen deutschen Kindergarten“, obwohl sie naturgemäß ganz anders ausfiel als die große Idee, die er in seiner Seele trug. In dem zarten Pflänzchen, das wir Eiche nennen, liegt eben bereits der Lebens- und Kraftfunke, der sich allmählich zum stolzen Eichbaum ausweiten will. Und dieser Funke, sagen wir: dieser nichtmaterielle, also dieser ideelle Inhalt ist es, der das Pflänzchen bereits zur Eiche macht. Ebenso war es bei Fr.s geplanter Anstalt in Blankenburg. In ihr lebte die Idee des „allgemeinen deutschen Kindergartens“, sie war gleichsam die Hülle dieser Idee, wie etwa der Eichten die Hülle der Kraft ist, die sich zum Eichbaum ausweiten will. Bald werde die Idee die Hülle sprengen, hoffte Fr., und dann werde allmählich der „wirkliche und eigentliche allgemeine deutsche Kindergarten“ erblühen, langsam und organisch, wie alles in der Welt. Bald würden sich hier und da weitere Keimpunkte zur Realisierung der Idee bilden; Samenkörner, die ausgestreut werden, würden aufgehen in Familien und Anstalten, so hoffte Fr. — „Kindergärten im engeren Sinne“ nannte er zunächst noch alle diese „Keimpunkte“, die später zusammengewachsen sollten zum „allgemeinen deutschen Kindergarten“. Seit dem Jahre 1843 nannte Fr. jede Spielanstalt für kleine Kinder, in der in seinem Geiste gearbeitet wurde, „Kindergarten“. Er hoffte, daß bald in allen Städten und Dörfern solche Kindergärten neben Schule und Kirche entstehen würden. Die gesamte vorschulpflichtige Jugend der Gemeinde sollte dort gepflegt und betreut werden, nicht nur die Kinder bestimmter Schichten. Zugleich aber sollten diese Kindergärten Stätten der Anschauung und Belehrung sein für alle kinderliebenden Frauen und Mädchen des betreffenden Ortes. Hier sollten sie sehen und lernen, wie die naturgemäße wahre Kindheitspflege ausgeübt werden soll. Auf diese Weise „sollen Familien selbst zu Kindergärten werden“ (Fr.). So hat sich der Inhalt des Wortes „Kindergarten“ allmählich gewandelt: vom umfassendsten „Garten der Kindheit“, vom ganzen deutschen Vaterland, hat er sich beschränkt bis auf den kleinsten möglichen Punkt, bis auf die Familie und jede noch so bescheidene Anstalt wahrer Kindheitspflege.

3. Der pädagogische Charakter des modernen Kindergartens. Aus der Entstehungsgeschichte des Kindergartens ist ersichtlich, daß er ursprünglich lediglich als pädagogische Einrichtung gedacht war. Die soziale Orientierung erhielt er erst, als dies durch die fortschreitende Industrialisierung Deutschlands notwendig wurde. Jahrzehntlang war die Fröbelsche Methode der einzige Inhalt

des Kindergartens gewesen. In vielen Fällen wurde sie rein handwerksmäßig angewendet — von Fröbels genialem Geist war oft recht wenig zu spüren; dadurch kam die Methode etwas in Mißkredit, was erst in neuester Zeit wieder besser geworden ist. Gegenwärtig wird die Pädagogik des Kindergartens — neben den Ideen Fröbels — hauptsächlich von folgenden drei Strömungen bestimmt:

a) vom Konzentrationsgedanken, der von der Volksschule herüberkam und der im Kindergarten zum „Monatsgegenstand“ mit all seinen Schattierungen führte;

b) von der modernen Kunstziehung, die die alten Fröbelschen Beschäftigungen fast vollkommen verdrängt und durch neue ersetzt hat, die — im Gegensatz zu den mathematisch exakten Fröbelschen Techniken — regelloser aber farbenfreudiger sind und der freieren und damit auch unvollkommeneren Darstellung des Kindes mehr Raum gewähren;

c) von der Montessori-Methode, über die ein Sonderartikel näheren Aufschluß gibt.

Im „Deutschen Fröbelverband“ (Sitz Berlin) sind zur Zeit alle Kreise zusammengeschlossen, die an der Fortentwicklung des Kindergartens arbeiten. Das Organ dieses Bundes, die Monatschrift „Der Kindergarten“ (1928 im 68. Jahrg.), bietet das beste Bild des jeweiligen Entwicklungsstandes.

Literatur. Prüfer: Die pädagogischen Bestrebungen Fr. Fröbels in den Jahren 1836—1842 (Diss. Leipzig 1909). — Derselbe: Friedrich Fröbel. Sein Leben und Schaffen (1927). — Hansmann: Das System des Kindergartens nach Fröbel (1874). — v. Marensky-Bilow: Der Kindergarten, des Kindes erste Werkstätte (1878). — Fijischer: Der Kindergarten (1900). — Goldschmidt: Was ich von Fröbel lernte und lehrte (1909). **Prüfer.**

Kindergottesdienst (Sonntagschule). 1. Geschichte. 2. Der deutsche Kindergottesdienst. 3. Aufgabe des Kindergottesdienstes.

1. Geschichte. Will man einen geschichtlichen Überblick über den „Kindergottesdienst“ gewinnen, so muß man sich zuvor über die sachliche Bedeutung dieses Wortes klar sein. Das wird aber erschwert durch die Tatsache, daß man zu einer reiflos eindeutigen und allgemein anerkannten Auffassung dessen, was man unter „Kindergottesdienst“ zu verstehen hat, noch immer nicht gekommen ist. Das beweist auch z. B. die Definition von D. Dr. Boehmer: „Kindergottesdienst findet allenthalben statt, wo Kinder zur Feier eines Gottesdienstes versammelt sind, gleichviel, in welchen Formen und unter weissen Leitung.“ (Vgl. seinen Aufsatz: „Landkindergottesdienste, ihre Schwierigkeiten und Verschleidenheiten, aus der Erfahrung gewürdigt“ im „Kindergottesdienst“, herausgegeben von D. Bierfig, Jahrgang 1925, Heft 6, Seite 162.)